

Ehrenreich Christoph Koch

Ehrenreich Christoph Kochs ... Anrede an den Wismarschen Synodus

Erste Anrede : : da er denselben zur Synodalversammlung auf den 5 Jul. dieses Jahres 1758. ergebenst einladet; und zugleich kürzlich handelt von der Pflicht evangelischer Lehrer, sich nicht verachten zu lassen

Wismar: gedruckt bey And. Seb. Winckler, [1758?]

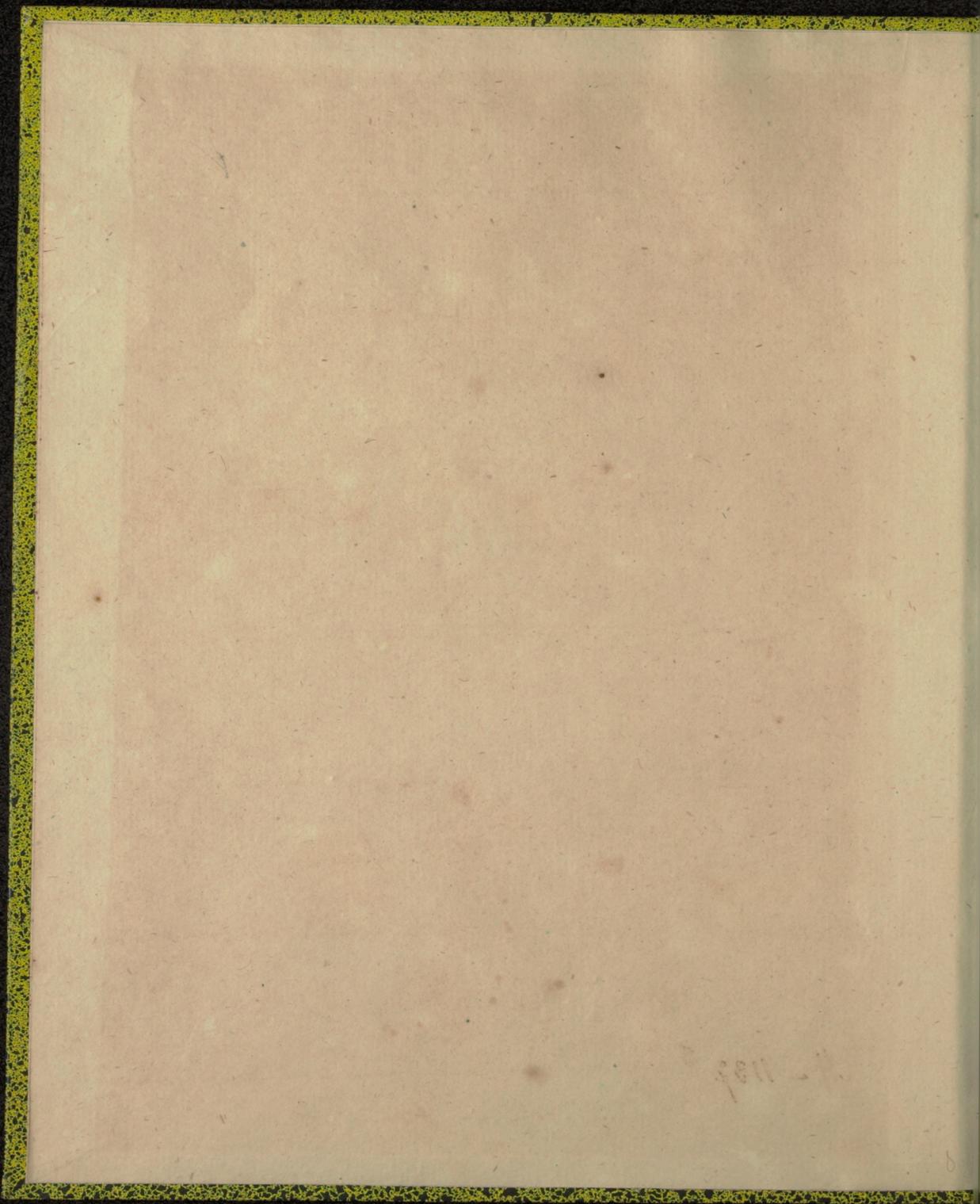
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1034714902>

Band (Druck) Freier  Zugang





S. 46.



Ehrenreich Christoph Kochs
Königl. Schwed. zur Vicesuperintendentur über die Wismarschen
Kirchen verordneten Seniors,

Erste Anrede

an den

Wismarschen Synodus,

da er denselben

zur

Synodalversammlung

auf den 5 Jul. dieses Jahrs 1758.

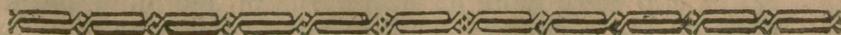
ergebenst einladet;

und

zugleich fürzlich handelt

von der

Pflicht evangelischer Lehrer, sich nicht
verachten zu lassen.



Wismar,

gedruckt bey And. Seb. Winckler.

M. 1137⁸

Spezialdruckerei
Spezialdruckerei
Spezialdruckerei

Spezialdruckerei
Spezialdruckerei

Spezialdruckerei

Spezialdruckerei
Spezialdruckerei



Spezialdruckerei
Spezialdruckerei

Spezialdruckerei

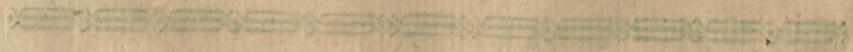
Spezialdruckerei

Spezialdruckerei

Spezialdruckerei

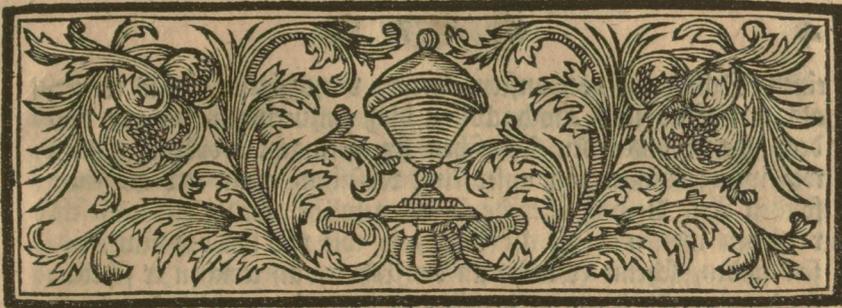
Spezialdruckerei

Spezialdruckerei
Spezialdruckerei



Spezialdruckerei

Spezialdruckerei



Jesus Christus, der Einige und Hochgelobte!
der Sohn über sein Haus, und der Heiland seiner Gemeinde, die
er seinen Knechten, ihm dieselbe zu sammeln, und bis zur Darstel-
lung vor seinem Throne, wo Er selbst unmittelbar sie weiden will,
zu weiden befohlen hat; mache auch uns treu und rechtschaffen
in seinem Dienste, um unser und der Seligkeit derer willen,
über welche wir zu wachen, und von welchen wir
Rechenschaft zu geben haben. Amen.

Unter denjenigen Pastoralinstructiōnen, meine Brü-
der! meine wertheften und theuersten Brüder
in dem Herrn! meine besondern Mitarbeiter
am Evangelio Jesu Christi! unter denjenigen Pastoralin-
structiōnen, die uns von unserm Herrn, theils unmittelbar, theils
durch seine Apostel, geworden sind, kömmt auch dieser Befehl
vor, uns von Niemanden verachten zu lassen. **Laß dich Nie-
mand verachten,** schreibt Paulus an seinen Titus Cap. 2, 15.
Dem ersten Ansehen nach sollte es scheinen, als wenn wir
Lehrer des Evangelii bey diesem Befehl nichts weiter zu thun hätten,
als nur unsern Gemeinen denselben, wie das Creditio, oder wie
einen



einen Schutzbrief von unserm Herrn, vorzuzeigen; nichts weiter, als nur Ehre und Hochachtung bloß einzuernsten, die uns von dem Herrn unter den Menschen sey vermacht worden. Allein wie wenig müßten wir unser Amt verstehen, wenn wir auf einer solchen Art, die dem Fleische so sehr gefallen würde, diesen Befehl verstehen wolten? Es ist wahr, so wie wir ihn bey dem Apostel finden, scheint er nicht an den Lehrer, an welchen er schrieb; sondern an die Gemeine gerichtet zu seyn, bey welcher dieser Lehrer stand. **Niemand verachte dich**, schreibt der Apostel eigentlich, wie er auch an seinen Timotheus schreibt: **Niemand verachte deine Jugend**, 1 Br. 4, 12. Aber Lutherus war in der Pastoraltheologie gar zu wol erfahren, als daß er den eigentlichen Sinn des Apostels in diesen Worten nicht hätte einsehen sollen. **Laß dich Niemand verachten**, übersezt er deswegen unstre Stelle; und wir können daraus schliessen, daß es nur ein Uebersetzen des seligen Mannes gewesen sey, wenn er die Stelle im Brief an den Timotheus nicht eben so übersezt hat. Und in der That, wie könnte auch eine Pflicht der Gemeine, mitten unter die eigentlichsten und ganz besonderen Pflichten der Lehrer zu stehen kommen? Noch mehr: würden wir verlangen können, daß diese Pflicht, in so ferne sie eine Pflicht unserer Zuhörer seyn kann, und an diesem Orte es hätte seyn sollen, ihnen so schlechthin könnte eingeschärft werden? so allgemein, so ohne Einschränkung, so ohne Zusatz, so ohne Empfehlung dessen, was doch nur allein, wahre Achtung in den Herzen der Menschen gegen ihre Lehrer zu wirken, vermögend ist? So finden wir die Gewohnheit des Apostels sonsten nicht, wen er in diesem Stück die Gemeinen ermahnet. Man vergleiche die Stellen 1 Cor. 16, 10. 11. Ebr. 13, 17. Phil. 2, 29. 30. 1 Tim. 5, 17. Und, damit wir des wichtigsten Grundes nicht vergessen mögen: kommt denn die nöthige Achtung, welche wir bey den Gemeinen gebrauchen, wenn wir unser Amt mit Segen an den Selen führen wolten; kommt denn dieselbe allein auf un're Zuhörer an? haben sie denn dieselbe dergestalt in ihrer Gewalt, daß sie als eine unbedingte Pflicht, ihnen kann befohlen, und von ihnen kann erwartet

tet

tet werden, wir selbst mögen seyn, wie wir wollen? haben wir
 selbst in Ansehen dieser Achtung, die wir zum nothwendigen Ge-
 gen unsrer Amtsführung gebrauchen, nicht sehr vieles zu thun?
 wird man uns denn einer Achtung auch werth halten können, wenn
 wir derselben in der That nicht werth seyn sollten? Ja, lassen
 Sie uns nur alles gestehen, **meine Brüder!** sind nicht die aus-
 drückliche Drohungen unsers Herrn da, uns, seine Knechte, der
 wirklichen Verachtung der Menschen Preis zu geben, so bald
 wir aufhören würden, treue und rechtschaffene Knechte unsers Her-
 ren zu seyn? Ach, wahrhaftig demnach **meine Brüder!** uns nicht
 verachten zu lassen: das ist ein Befehl, welcher am allereigent-
 lichsten uns selbst angehet; eine Pflicht, die uns aufgebunden wird;
 und bey welcher wir selbst unendlich mehr zu thun haben, als et-
 wa unsre Zuhörer bey derselben zu thun haben können!

Es ist eine Pflicht, die uns selbst ist aufgebunden worden!
 Wenn wir demnach aus diesem Gesichtspunkte jenen Befehl be-
 trachten, aus welchem er stes von uns muß betrachtet werden:
 wie er uns so wenig mit eitler Ehre schmeichelt, als uns vielmehr
 an unsre eigene Schuldigkeiten erinnert; wie er uns nicht anders
 einige wahre Achtung bey unsern Gemeinen erwarten läßt, als in
 so ferne wir uns selbst pflichtmässig genug als rechtschaffene Knech-
 te Jesu darstellen; wenn wir aus solchem Gesichtspunkte jenen
 Befehl betrachten, so wird das für uns ein genugsames Verwah-
 rungsmittel vor allem fleischlichen Misbrauche dieser apostolischen
 Worte seyn. Diese Betrachtung derselben, aus jenem Gesichts-
 punkte, wird uns auf die erste Quelle, welche eben so vortreflich,
 als rein und lauter ist, zurückführen, aus welcher dieser Befehl an
 uns hergestossen ist. Und eben diese Betrachtung wird uns auch
 vor der Gefahr in Sicherheit stellen, in welche es sich nur gar
 zu leicht gerathen läßt, nemlich eben alsdann diese Pflicht am
 gröbsten zu beleidigen, wenn wir vielleicht meinen möchten, sie am
 vollkommensten auszurichten.

Uns nicht verachten zu lassen, das ist eine Pflicht, die uns selbst
 ist aufgebunden worden! Wie muß uns doch diese Betrachtung
 nothwendig auf die erste Quelle jenes Befehls zurückführen! Welch

ein sonderlicher Befehl! Warum mag doch derselbe an uns von unserm Herrn gestellt seyn----! Dürfen wir noch wol fragen, so bald wir uns erinnern, daß derselbe eine Pflicht in sich enthält, die wir der Sache und dem Amte unsers Herrn schuldig sind? Wie bald werden wir so dann auf den eigentlichen Grund dieses Befehls kommen! Es ist der Segen, lediglich ist es der Segen desjenigen Amtes, welches wir von unserm Herrn haben! der Segen, welchen er von unserm Dienste an seinem Amte erwartet! Selbst dieser Segen des Amtes der Versöhnung leidet, wenn die Knechte verachtet werden, die zu diesem Amte sind bestellet worden. Gebraucht das noch wol eines Beweises? auch selbst vor der Welt, noch wol eines Beweises? Wer wird sich, auch in weltlichen Dingen und Wissenschaften, einem Lehrer anvertrauen, welchen man seiner Verachtung werth hält? Der Unterricht, den man von ihm nähme, würde vielleicht nicht ohne Nutzen seyn; allein das Herz, welches ihn verachtet, ist stets darwieder, Unterricht von ihm anzunehmen. So hat die Wahrheit und Tugend sehr oft in der Welt durch die Schuld derjenigen gelitten, welche zu Lehrern der Wahrheit und Tugend, bestellet waren, und welchen es die Welt, daß sie solche ehrwürdige Lehrer wären, deswegen nicht zutrauen konnte, weil sie dieselben nicht mit derjenigen anständigen Würdigkeit begleitet fand, welche sie glaubte, von solchen Lehrern billigt erwarten zu dürfen. Lassen Sie uns hievon die Anwendung auf uns selbst machen, geliebte Brüder! Der Unterscheid ist freilich da, daß das Evangelium, welches wir die Menschen zu lehren haben, eine Kraft Gottes ist, Röm. 1, 16. und es allemal bleibt, wenn es nur in seiner Lauterkeit gepredigt wird, es mag gepredigt werden, von wem es wolle, Phil. 1, 18. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß nicht dieser Kraft des Evangelii in ihren gesegneten Wirkungen an den Seelen, manche Hindernisse auch durch die Schuld derjenigen könnten in den Weg geleyet werden, die diß Evangelium zu lehren haben. Und wenn das ist, welche Hindernisse, durch uns selbst verschuldet, werden stärker seyn können, als wenn wir nicht achtsam genug auf uns selbst sind, damit wir für diejenigen, die wir sind, auch würcklich mögen geachtet

achtet werden? Wir sind nur Christi Diener, nur Haushalter über Gottes Geheimnisse! Das ist, mit andern menschlichen Ehrenstellen verglichen, nicht viel; und darauf kömt es auch nicht an, wie etwa unser Ansehen, mit dem Ansehen der Welt verglichen, sodann zu stehen komme. Aber darauf kömmt für den Segen unsers Amtes sehr viel an, daß wir von dem Credit wahrer Diener Jesu Christi, und rechtschaffener Haushalter über göttliche Geheimnisse, ja nichts bey unsern Zuhörern verlieren mögen. Darauf kömmt sehr viel an; und alles, was wir davon durch unsre Schuld verlieren, das haben wir sehr schwer vor unserm Herrn zu verantworten, eben wegen desjenigen Schadens, welcher dadurch der guten Sache seines Reiches zugezogen wird. Was werden wir bey unsern Zuhörern als Knechte Jesu ausrichten können, wenn wir nicht bey ihnen in dem Credit und in der Achtung treuer und rechtschaffener Knechte Jesu stehen? Was für Eingang werden wir unsern besten Ermahnungen in solche Herzen versprechen können, welche durch unsre Schuld von Mißtrauen und Verachtung gegen uns sind eingenommen worden? Was werden wir antworten können, wann uns ein Satanas, welchen wir vertreiben wolten, entgegen schreyet: **Jesum kenne ich wol, Paulum weiß ich wol, wer seyd ihr aber,** Ap. Gesch. 19, 15? Ja, welches noch weit mehr ist! wie wollen wir einmal vor unserm Herrn bestehen, wenn etwa dadurch, daß an uns die wahre und pflichtmässige Würde seiner treuen Diener niemals, wol aber das Gegentheil sichtbar gewesen ist; wenn etwa dadurch, und also unserthalben, der Name unsers Herrn selbst möchte gelästert worden seyn unter den Ungläubigen, Röm. 2, 24?

O meine Brüder! so jenen Befehl, uns nicht verachten zu lassen; so denselben als eine Pflicht betrachtet! wie sehr wird uns dasselbe vor aller Gefahr bey würtllicher Ausrichtung dieses Befehls in Sicherheit stellen! Vor jener Gefahr insonderheit, diese Pflicht vielleicht alsdenn am gröbsten zu beleidigen, wenn wir etwa meinen möchten, sie am vollkommensten auszurichten! Warum wollen wir es läugnen; die Welt weiß es, und wie könte das auch vor der Welt heimlich bleiben? warum wollen wir es läugnen,



nen, daß von jener Gefahr manche von unsern Brüdern sich haben hinreißen lassen? Vielleicht meinten sie, sie thäten nichts mehr, als daß sie jenem Befehl eines Apostels Jesu nachkämen, sich nicht verachten zu lassen; aber die Welt sahe sie stets wählen, oben an zu sitzen! man sahe sie streiten, wer der Vornehmste wäre: man sahe sie über das Volk herrschen! man sahe sie Herrn seyn über den Glauben der Menschen! man sahe sie das Ansehn der Personen lieb haben, den Grossen der Welt schmeicheln, und den Umgang der Geringern verachten! man sahe sie nach Ehre, und überhaupt nach dem allen geizig seyn, was den Menschen groß und vornehm in den Augen der Welt machen kann! --- Heisset denn das alles nicht, sich nicht verachten lassen? Heisset denn das alles nicht, der Würde und der nothwendigen Achtung evangelischer Lehrer nachstreben? --- Was wollen wir antworten? --- doch die Erfahrung selbst hat schon geantwortet; und die Sache ist aus dem deutlichsten Ausspruche unsers Herrn schon lange entschieden. Wie der Stolz allemal der Verachtung am nächsten ist, und auch die Verachtung am meisten verdienet; so trifft sie noch weit eher, und auch noch weit billiger einen Knecht des Heilandes, der einigem fleischlichen Stolze im geringsten Raum giebt. Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So aber soll es unter euch nicht seyn, sagt Jesus zu seinen Boten des Evangelii; sondern so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener, und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht, Matth. 20, 25. u. f. Je mehr wir Lehrer des Evangelii Diener, je mehr wir Knechte sind; je mehr wir in dem wahren Dienste unsrer Nebenmenschen zu ihrer Seligkeit, fleißig sind und uns aufopfern: je mehr wächst unsere wahre Ehre und Würde. Ohne das sind alle andere Rathgebungen des Fleisches vergeblich. Wäre denn der Heiland nicht im Stande gewesen, seinen ersten Aposteln sofort eine hohe Geburt, ansehnliche Ehrenstellen und Titeln, Rang und Vorzug, Reichthümer und herrliche Einkünfte, mit zu Hülfe zu geben, wenn das alles der wahren und erforderlichen Achtung, welche evangelische Lehrer unter den Menschen haben müssen, zu Hülfe kommen könnte? Wer demnach das alles, als
noth.

nothwendige Dinge, ohne welche unser Orden der Verachtung der Welt nicht ausweichen könne, uns anbeut, da Jesus uns das alles so nicht vermacht hat; wer das alles, der verfallenen Ehre unsers Amtes aufzuhelfen, uns anbeut; Hohe geistliche Standeswürden und Reichthümer uns vorleget, und sagt: das alles soll euch gegeben werden! werden wir dem Mann auch wol unsre Ohren öfnen dürfen, **meine Brüder!** und glauben können, daß er es treu mit der Sache Jesu und seines Reiches meinen sollte? Wie müßte doch Paulus das Amt, das den Geist gibt, das die Gerechtigkeit prediget, und dem er eine so herrliche Klarheit beyleget, ganz unrecht gekannt haben, wenn diß Amt es bedürfte, daß ihm, um seines nöthigen Ansehens willen, dergleichen Dinge müßten zu Hülfe gegeben werden? 2 Cor. 3, 8. u. f.

Aber, die Welt verwechselt mit derjenigen Verachtung, welche zu meiden, den Lehrern des Evangelii zur heiligsten Pflicht ist gemacht worden, sehr oft eine Verachtung, welche gerne und willig zu ertragen, ihre eben so nothwendige Pflicht ist. Ich sage, die Welt verwechselt dieses sehr oft mit einander; Möchte ich doch sagen können, daß wir selbst dieses niemals thäten, **meine Brüder!** Ach, lassen sie uns in diesem Stücke wol auf unserer Hut seyn! Unter dem Schein, uns nicht verachten zu lassen, wie leicht kann uns unser Fleisch nicht verführen, nichts von der Schmach Jesu über uns nehmen zu wollen, die uns doch zur wahren Ehre gereicht? Ist denn unserm Evangelio, das wir zu predigen haben, lauter Beyfall in der Welt versprochen worden? oder wissen wir nicht vielmehr, daß stets Leute gewesen sind, und noch seyn werden, die allen Rath Gottes, Luc. 7, 30. die allen Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4. verachten? Und wir, die wir diesen Rath Gottes zu verkündigen; wir, die wir diesen Reichthum der Güte Gottes der Welt anzubieten haben; wir wolten es uns befremden lassen, wenn wir auch von solchen Leuten gleichfals verachtet würden? Wird denn das wol anders seyn können? Und würde nicht unsere wahre Ehre zu Schanden gerichtet seyn, und es zu seyn verdienen, wenn wir die Kunst verstünden oder lernen wolten, bey dem Mann, der unser

B

Evan-



Evangelium verachtet, uns selbst dennoch in Hochachtung zu erhalten? Noch mehr; werden wir denn wol vergessen können, wie es unserm Herrn selbst in der Welt ergangen ist? Ach, was für Verachtung ist nicht über ihn ausgegossen worden! So wie er es selbst verkündiget hatte, Marc. 9, 12. so erging über ihn die Verachtung durch alle Stufen, wie die Menschen unter und über einander geordnet stehen, von dem Könige auf dem Throne an, Luc. 23, 11. bis auf die niedrigsten Häscherknechte, Marc. 14, 65. Werden wir denn das wol vergessen können? Nun aber kann ja der Jünger nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn seyn. Dem Jünger ist es genug, wie sein Meister, und dem Knechte, wie sein Herr zu seyn. Haben sie den Hausvater, den Sohn über das Haus, Beelzebub geheissen; werden sich denn die Hausgenossen, so gescholten zu werden, dürfen betremden lassen? Matth. 10, 24. u. f. Wie uns nun aber diese Verachtung, in der Gemeinschaft Jesu, nicht anders treffen kann, als nur in so ferne wir recht treue Knechte Jesu sind; so müssen wir auch wissen, daß dasjenige, was die Welt für Verachtung treuer und rechtschaffener Lehrer ausgibt, es in der That nicht sey. Ein treuer und rechtschaffener Lehrer ist in der That über die Verachtung solcher Menschen erhaben, und nur allein ihr Haß kann ihn treffen. Sie fürchten sich vor der Last des Wortes des Herrn, so er zu verkündigen hat; Er ist ihnen unleidlich mit dem, was er ihnen prediget; sie sind ihm gram, weil er ihnen kein Gutes weissagen kann, wie sie es gerne haben wollen, 1 Kön. 22, 8. Daraus entstehet der Haß gegen einen solchen Lehrer nur gar zu natürlich. Wer aber will sich gerne des Hasses beschuldigen lassen? Deswegen sagt man: Man verachte uns! O meine Brüder! eine solche Verachtung tragen, das kann uns nur allein um des wahrhaftigen Elendes willen derjenigen schmerzen, die uns auf einer solchen Art verachten. Wie viele wahre Ehre bringt sie uns nicht! die Ehre einer Gemeinschaft, die unendlich mehr werth ist, als wenn uns die Welt in ihre Gemeinschaft aufnahme, und uns die allererste Stelle gäbe! In was für einen Schutz sind wir nicht wieder dergleichen Verachtungen von unserm Herrn genommen

wor

worden! Wer euch verachtet, der verachtet mich, sagt er; wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, und der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Luc. 10, 16. Joh. 12, 48.

Das ist demnach diejenige Verachtung nicht, welche ihr zu fliehen habt, ihr **Knechte des Erlösers!** Möchte inzwischen auch diese Verachtung euch niemals treffen! denn das setzt zum voraus, daß euer Wort des Herrn, welches ihr zu verkündigen habt, allen theuer und werth seyn würde. Bey dem allen aber, wenn diese Verachtung diß Wort des Herrn trifft, so habt ihr sie nicht zu fliehen. Und was bleibt denn für eine Verachtung übrig, welche wir zu fliehen haben; für eine, vor welcher uns nicht allein der Apostel warnet; sondern, welche zu fliehen, er uns zu einer von unsern größten Pflichten macht? Keine andere, als welche wir uns selbst zuziehen, **meine Brüder!** Und diese ist von gedoppelter Art. Verachtet zu werden! das kann eine natürliche Folge von unserm unrechten Verhalten seyn; und damit schaden wir sodann dem Worte unsers Herrn, und der Frucht unsers Amtes; und indem wir das thun, so stehet solches zu unsrer schweren Verantwortung. Verachtet zu werden! das kann auch noch auffer dem ein Gericht des Zorns von unserm Herrn über uns seyn, womit er, wenn wir ganz unnütze und treulose Knechte geworden sind, wehren will, daß der Schade seines Wortes und seines Reichs nicht unwiederbringlich durch uns einreißen möge. Ach, diese Verachtung haben wir zu fliehen! Davor warnet uns Paulus! Von der ersten redet er gar zu deutlich; und daß er die andre nicht sollte mit eingeschlossen haben, wie könnten wir wol daran zweifeln!

Verachtet zu werden, **wertheſte Brüder!** das kann zu-
forderst eine natürliche Folge von einem unrechten und sträflichen
Verhalten seyn; in so ferne wir, da wir Diener Jesu Christi seyn
wollen, und, wenn wir es mit dem erforderlichen Segen seyn wol-
len, auch dafür gehalten und geachtet zu werden, nöthig haben;
doch nicht in unserm ganzen Amte uns dergestalt betragen sollten,
wie es treuen und rechtschaffenen Dienern Jesu Christi gebüret,



und wie unsere Zuhörer, solches von uns zu erwarten, Recht haben. Und was erwarten sie wol von uns zu allererst? was haben sie wol von uns zu erwarten, das vollkommenste Recht? Dürfen wir noch wol fragen? Kennen wir etwa dazu den Menschen zu wenig? Werden sie nicht von allem, was wir sie werden lehren und ermahnen, den ersten Gehorsam von uns selbst erwarten? Werden sie nicht, wenn wir ihnen sagen, unser Evangelium Jesu sey ein Wort des Geistes und der Kraft, den Augenblick überdenken, ob es ein solches Wort des Geistes und der Kraft auch an uns selbst sey? Werden sie nicht dasjenige, was wir ihnen nur predigen, den Augenblick mit unserm ganzen Wandel, den wir vor ihren Augen führen, zusammenhalten, und sehen, wie solches, was wir sagen, zu demjenigen passt, was wir thun? Machen wir es nicht so, und müssen wir es nicht so machen mit unsern Lehrern und Meistern und Anführern in allen menschlichen Künsten und Wissenschaften? Wir hören ihren Unterricht, und sehn zugleich auf ihre Ausübung; und diß lehrt uns nicht nur in Ansehen des ersten gewisser, sondern uns auch solchen Unterricht begreiflicher und klärer. Könnten wir wol verlangen, daß unsre Zuhörer in dem Unterricht zur Seligkeit etwas wenigens von uns erwarten solten; da sie ja vernünftiger Weise glauben müssen, daß uns selbst unendlich viel an unsern eigenen Selen gelegen sey? Wenn deswegen Paulus seinen Timotheus 1 Br. 4, 12. ermahnet hat, sich nicht, seinen wenigen Jahren ungeachtet, verachten zu lassen, so sezt er, zur besten Erklärung, wie er wolle verstanden seyn, hinzu: **Sondern sey ein Fürbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiste, im Glauben, in der Keuschheit.** Was folgt aus diesem Gegensatz? nichts deutlicher, als dieses: Timotheus würde verachtet werden, und solches zu werden werth seyn, wenn er es daran würde ermangeln lassen, den Gläubigen ein Fürbild zu seyn. Hier haben wir unsere Pflicht, uns nicht verachten zu lassen, in ihrer ganzen Grösse und Verbreitung. Sie verlanget von uns, **Acht zu haben auf uns selbst und auf die Lehre, v. 16.** wenn wir anders uns selbst und die uns hören, selig machen wollen; **auf uns selbst und**

und auf die Lehre! so wie unsere Zuhörer auf unsre Lehre zu hören, und auf uns selbst zu sehen, angewiesen sind. Wehe uns! wenn hier an uns lauter Widersprüche solten angetroffen werden! wenn man das von uns erwartete Fürbild durchaus vermissen solte! wenn man in dem, was man uns thun siehet, gar nichts antreffen solte, das zum Exempel dienen könnte zu dem, was man uns predigen höret! Man würde uns unmöglich für treue Diener unsers Heilandes erkennen, die es redlich mit seinem Evangelio meinen solten. Man würde uns verachten! Und was für traurige Folgen würde das weiter haben? Unsere Predigten selbst, unsere Lehren, unsere Ermahnungen würden das entgelten müssen. Sie würden sehr schwer an den Herzen unsrer Zuhörer zur Kraft kommen können, wenn wir selbst solche Herzen verrathen solten, an denen sie noch ohne Kraft geblieben. O meine Brüder! welch eine Pflicht, eine um der Ehre unsers Evangelii, um der Seligkeit unsrer Zuhörer willen (ich will unsrer eigenen Seligkeit nicht einmal gedenken;) nothwendige Pflicht, ist es daher nicht: Uns nicht verachten zu lassen! alles dasjenige mit der äussersten Sorgfalt zu meiden, was uns um die Achtung treuer und redlicher evangelischer Lehrer bey unsern Zuhörern bringen könnte!

Aber wie noch weit mehr, ihr Knechte Gottes! ist jenes Gericht des Herrn, welches er seinen treulosen und unnützen Knechten gedrohet hat! jenes Gericht, kraft dessen Er selbst dieselben der Verachtung der Welt Preis geben, und öffentliche Schande vor allen Menschen will über sie kommen lassen. Wie noch weit mehr ist dieses Gericht des Herrn! Mit was für einer heiligen Furcht haben nicht auch die rechtschaffnen Knechte an dasselbe zu gedenken! Und es hat keinen Zweifel, daß die Ermahnungen Pauli an seine beide Glaubens söhne, allen Verachtungen ihrer Personen durch den redlichsten Amtsfleiß zuvorzukommen, sie auch nicht, dem Zweck des Apostels gemäß, auf jenes gedrohetete Gericht des Herrn mit ihren Gedanken solten geführt haben. O wie oft hat nicht der Heiland selbst, der seine Knechte so lieb hat, Joh. 15, 9. der ihre Treue über Wenigem bereits herlich belohnet, Matth. 25, 21. der ihnen den vortreflichsten Schutzbrief an die



ganze Welt gegeben hat, Ps. 105, 15. der ihre Verachtung, die sie um seines Namens willen leiden, als ihm selbst geschehen, ansehen und rächen will, Luc. 10. 16; Eben dieser Heiland, wie oft hat nicht derselbe auch derjenigen Schande gedacht, die er im Gegentheil über seine bösen und unnützen Knechte ausgießen würde? Er würde sie zerscheitern, sagt er Matth. 24, 51. Er würde ihnen ihren Lohn geben mit den Ungläubigen und mit den Heuchlern, Luc. 12, 46. Er würde sie in die äußerste Finsterniß hinauswerfen lassen, Matth. 25. 30. Vielleicht haben wir dieß alles, von ihrem Schicksal in der zukünftigen Welt allererst zu verstehen! Aber ich denke, nicht alles. Ihr seyd das Salz der Erden, sagt er Matth. 5, 13; wo nun das Salz dum wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zerretzen! Welch ein Bild von derjenigen Verachtung, womit auch hier in der Welt die unnützen Knechte des Herrn durch ein besonderes Gericht desselben öffentlich sollen gestraft werden! Sie sollen zerretzen werden von den Leuten! Solte diese Drohung des Heilandes noch nicht deutlich genug seyn, denn sie ist auch in einem Gleichnisse abgefasset: so ist sie uns ohne Gleichniß bey dem Propheten Maleachi im andern Capitel vor Augen gestellt. Welch ein fürchterliches Gericht der Verachtung ergethet nicht daselbst über treulose Diener des Herrn! Ich habe euch gemacht, heisset es v. 9. daß ihr verachtet und unwerth seyd vor dem ganzen Volke! Unerwartetes Gericht des Herrn! Seine Knechte, die den Befehl haben, sich nicht verachten zu lassen, werden von dem Herrn selbst verachtet und unwerth gemacht vor dem ganzen Volke! Sie bringen dem Herrn seine Opfer, sie feiern vor ihm Feiertage; Aber der Koch ihrer Feiertage wird ihnen ins Angesicht geworfen, und bleibt an ihnen kleben, v. 3. Werden wir noch lange nachforschen dürfen, was ein solch unerwartetes Gericht Gottes für einen Grund habe? ein solch Gericht Gottes über seine eigene Knechte? um deren gebührende Aufnahme und Werthachtung bey den Menschen er sonst eifert? darum, und daß dieselben auch in der That für diejenigen gelten mögen, die sie sind, es dem Segen seines

Wor-

Wortes, das er durch sie austreuen läßt, zu thun ist? Werden wir noch lange, eben weil wir das wissen, nach dem Grund eines solchen unerwarteten Gerichts forschen dürfen? Eben derselbe Segen seines Wortes, wenn derselbe anders nicht ganz aufhören soll, ist der Grund, der ein solches Gericht bey Ueberhandnehmender Treulosigkeit seiner Knechte nothwendig macht. Denn diese bleibt keine bloße Sünde seiner Knechte; sondern sie macht endlich die Welt mit sündigen. Es heisset nicht nur: **Ihr seyd von dem Wege abgetreten**; sondern auch: **Ihr ärgert viele im Gesetze**, v. 8. Nicht nur; **Ihr haltet meine Wege nicht**; sondern auch: **Ihr sehet Personen an im Gesetze**, v. 9. Davon v. 11, 12. u. f. ein offenbares Exempel angeführet wird, wie ein Sünder, gleich als ob er es nun nicht sey, sich auf das Ansehen solcher unwürdigen und verrätherischen Diener des Herrn gesteuert habe. Was kann der Herr, wenn es bis dahin kömte, anders thun, als das fleischliche Ansehn solcher Knechte, darin sie sich durch menschliche Künste zu erhalten wissen, und welches dergestalt von der Welt zur sicherern Verwahrung in allen Sünden angewandt wird; als selbst das Ansehn derselben zu zerscheytern? ihnen die falsche Larve hinwegzureißen? in ihrer wahren Schändlichkeit sie öffentlich blos zu stellen? ihre falsche Ehre zu Schanden zu machen, Hof. 4, 7. ? und sie zerretren zu lassen von den Leuten? Ein solches Gericht war der Herr der Ehre seines Wortes, und der Ehre des Amtes schuldig, das er von Menschen zur Seligkeit der Menschen verwalten läßt. Die Welt, wenn sie sollte gerettet werden, mußte wissen, daß sie bey denjenigen, welchen sie sich als ihren Führern anvertrauet hatte, unrecht daran gewesen sey. Und so mußten demnach diese falschen Führer von dem Herrn selbst verachtet und unwerth gemacht werden vor dem ganzen Volke. Ach, wie sollte gewissenhaften Knechten des Heilandes, denen es von ganzen Herzen darum zu thun ist, sich selbst mit ihren Zuhörern selig zu machen; wie sollte ihnen auch nicht, diß göttliche Gericht der Verachtung fleißig vor Augen stehn? wie sollte wol nicht ihre Treue und ihr Fleiß auch dahin gehen, einem solchen schrecklichen Zorn zu entrinnen? wie sollten sie wol nicht auch an
dieß



dies Gericht der Verachtung gedenken, wen Paulus ermahnet:
Laß dich nicht verachten!

Meine wertheften Brüder in dem Herrn,
 Meine besonders und herzlichgeliebtesten Mitarbeiter
 am Evangelio JESU!

Ich finde mein Herz ganz besonders dadurch gerührt, und erkenne es für eine mir Unwürdigen gewordene Gnade des Herrn, daß ich mit treuehorsaamster und möglichstgeflissentlicher Nachlesung einer höchstrühmlichen Königl. allergnädigsten Verordnung, die bey nahe ein hundertjähriges Alter erreicht hat, die inzwischen in diesem ganzen Zeitlaufe, so viel ich Nachrichten habe finden können, überaus selten, und vielleicht nicht mehr, als ein einiges mal, hat ausgerichtet werden können, und die gleichwol von einer kundbaren überausgrossen Nutzbarkeit für eine gesegnete evangelische Amtsführung an den Seelen ist; bald bey Antrittung meines über die Kirchen der hiesigen Stadt und Herrschaft allergnädigst mir anvertraueten Seniorats, durch göttlichen Gnadenbeystand gegenwärtig den Anfang machen; und zwar diesen Anfang in der bestgegründeten Hofnung machen kann, es werde diese heilsame Veranstaltung, dem ersten Königl. Willen gemäß, durch göttliche Hülfe von nun an ununterbrochen ihren Bestand, und jährlich fortan ihren gesegneten Fortgang haben. Ich finde durch das alles mein Herz ganz besonders gerührt, **meine theuresten Brüder!** da ich nicht nur die Ehre habe, Sie zu einer Synodalversammlung für das gegenwärtige Jahr einzuladen; sondern da ich auch, Kraft der nunmehr getroffenen Einrichtung, das ausnehmende Vergnügen habe, versichert zu seyn, meine jetzige Einladung werde die Erste von vielen folgenden seyn, durch welche Sie künftig, entweder von mir, oder, so der Herr über mein Leben es anders beschloffen hätte, von andern, zu dergleichen fruchtbaren, Gott gebe! allemal gesegneten Arbeit jährlich werden gerufen werden. Da ich iekund nur bloß Ihnen und mir selbst schreibe, **meine Wertheften!** so würde ich eine sehr vergebliche Arbeit thun, wenn ich die grosse Nutzbarkeit woleingerichteter Synodalversammlungen zu beweisen, unternehmen wolte. Wie kann

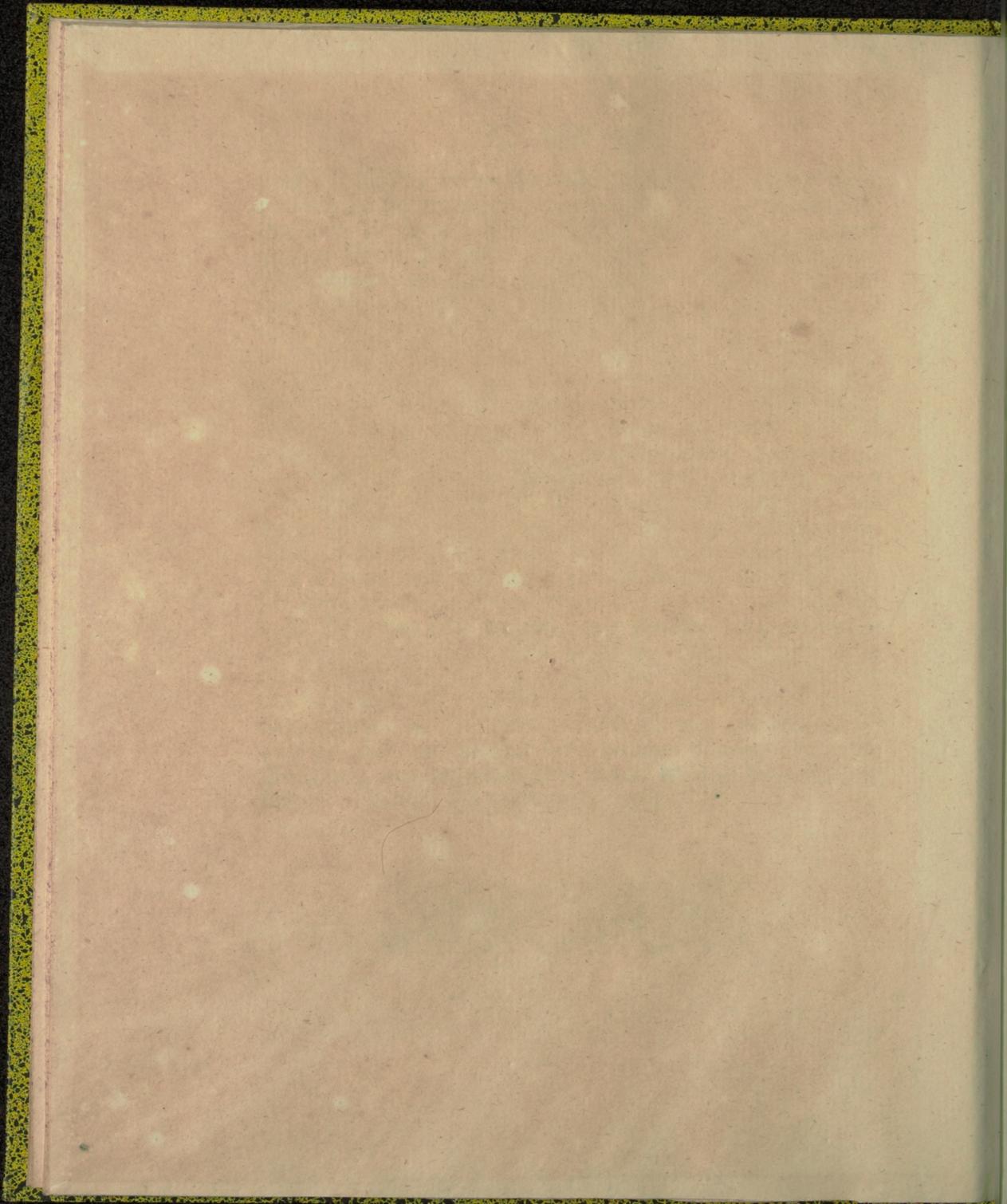


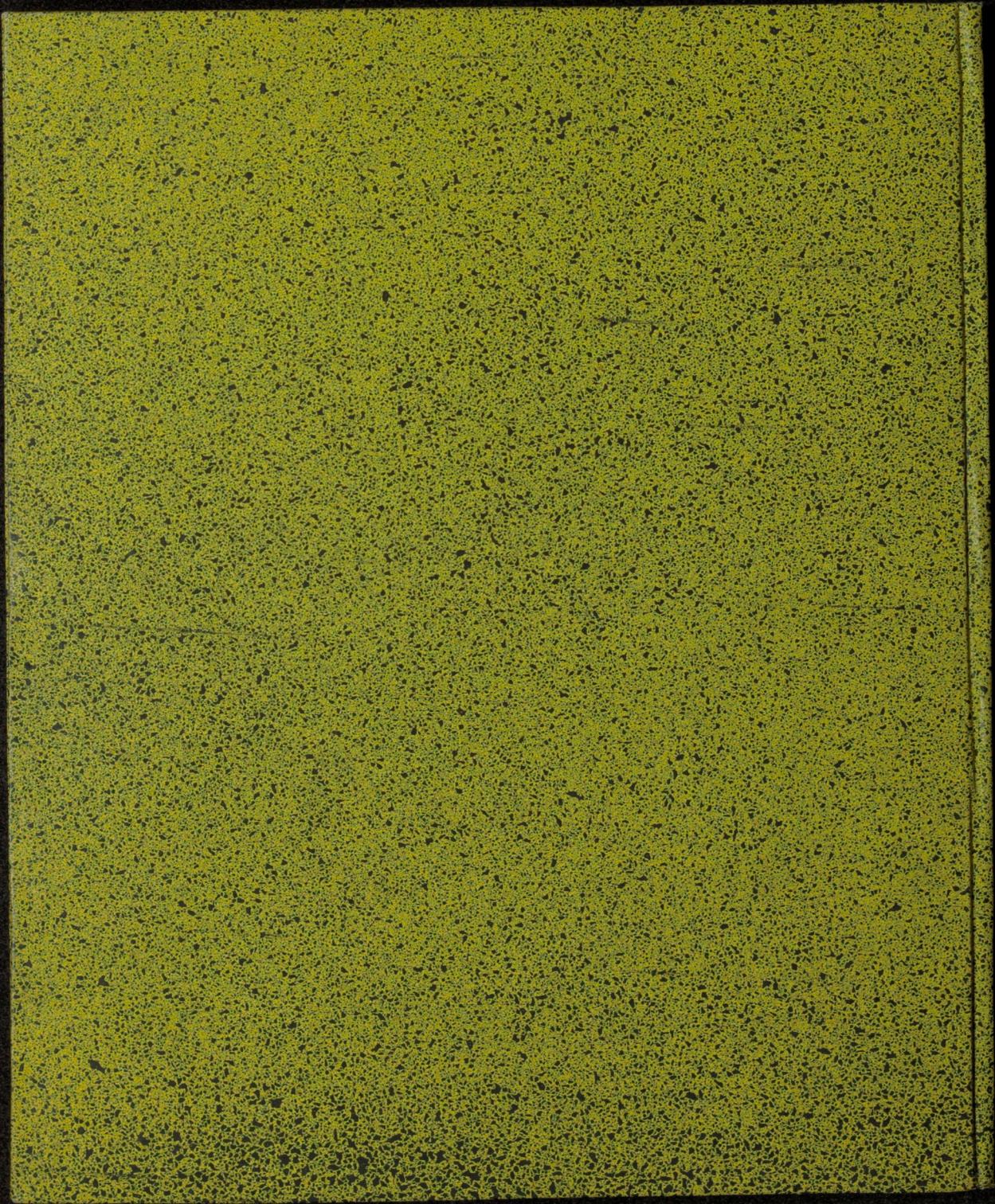
kann wol Unordnungen, Misverständnissen, Disharmonien, Gebrechen und Mängeln, in den Gemeinen, wenn sie eingerissen sind, besser abgeholfen werden; und, damit sie niemals einreißen mögen, wie kann ihnen, gleich bey dem ersten Keimen eines solchen Unkrauts, das mit der Zeit sehr leicht die ganze Saat bedeckt, besser zuvorgekommen werden, als durch jährliche brüderliche und liebeiche Unterredungen, Berathschlagungen, vereinbarte Uebungen und Arbeiten, welche von den Lehrern des Evangelii in der Furcht des Herrn angestellet werden? Und da auch die besten und treuesten Knechte des Heilandes doch immer noch schwache Menschen, folglich sters unter den Versuchen bleiben, in ihren Arbeiten nachzulassen, diß und das, was sie noch mehr thun könnten und solten, zu versäumen, sich selbst oftmals zu vergessen: Was kann denn heilsamer für sie seyn, als unter gemeinschaftlichem Gebet und mit vereinbartem Fleisse sich unter einander zu ermahnen und zu ermuntern, ihre ihnen gegebene Instructions aufs öfterste nachzulesen und aufs fleissigste zu erwegen, sich in der redlichsten und gewissenhaftesten Ausrichtung derselben zu stärken und immer freudiger zu machen! Und wenn uns unsere Gemeinen das thun sehen; wenn sie gewahr werden, wie wenig uns unsere Amtsführung gleichgültig sey; wenn sie hören, wie wir uns selbst immer besser zu lehren, zu unterrichten, weiser und verständiger, treuer und rechtschaffner zu machen, uns bemühen, für die Seligkeit ihrer Selen auf der möglichstfruchtbarsten Art zu wachen und zu arbeiten: Wird uns nicht eben das bey unsern Gemeinen, zum wenigsten bey den Rechtschaffenen in denselben, diejenige Achtung zu wege bringen, die wir nothwendig haben müssen, wenn wir fruchtbarlich für die Selen wachen und arbeiten wollen? diejenige Achtung, deren sorgfältigste Bewahrung uns selbst von unserm Herrn zu einer so wichtigen Pflicht ist gemacht worden? In diesem Vertrauen, welches sich auf die Nutzbarkeit woleingerichteter Synodalversammlungen gründet; und hiernächst, ob ich gleich mit der geflüßentlichsten Treue alles dazu beitragen werde, was meine mir selbst gnugsam bekannte Schwachheit mir erlauben wird, nicht so sehr auf meine Kräfte, als auf Ihre brüderliche und geschick-



schickte Beyhülfe, meine theuresten Brüder! in diesem Vertrauen hoffe ich zu unserm Herrn, welchem wir dienen, und welcher auch die schwächste Beseißigung seiner Knechte zur immer größern Treue, sich schon gefallen lästet, Er werde auch diejenige Versammlung und gemeinschaftliche Arbeit unsers Synodus nicht unfruchtbar und ungesegnet seyn lassen, dazu ich Sie gegenwärtig auf den, mit Gott zu erlebenden, fünften Julius dieses Jahres ergebenst einzuladen, das Vergnügen habe. Die Synodalpredigt, zu deren Anhörung wir uns um halb sieben Uhr Morgens in der hiesigen Marienkirche werden zu versamen haben, wird für diesmal von meinem sehr geliebten und werthen Special-Collegen, Herrn M. Daniel Joachim Kühl, wolverdientem Diaconus an dieser Kirche, über die Worte des Propheten Maleachi gehalten werden: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth, Cap. 2, 7. Der Text zu unsrer biblischen Pastoralarbeit, mit welcher unsere Versammlungen allemal werden beschloffen werden, wird für dieses Jahr das erste Capitel des ersten Briefes Pauli an seinen Timotheus seyn. Der Heiland, welcher seinen Knechten die erfreuliche Versicherung gegeben hat: Wo nur zween oder drey versamlet seyn würden in seinem Namen, alda mitten unter ihnen zu seyn; sey auch unter uns und mit uns, wie allerwege, so auch bey dieser auf die Ehre seines herlichen Namens abzielenden Bemühung, um derjenigen Liebe willen, die er zu seiner Gemeine trägt! Wismar den 21 Junius, 1758.









ungen, Misverständnissen, Disharmonien, Ge-
 ngeln, in den Gemeinen, wenn sie eingerissen sind,
 werden; und, damit sie niemals einreißen mö-
 ihnen, gleich bey dem ersten Reimen eines solchen
 mit der Zeit sehr leicht die ganze Saat bedecket,
 nmen werden, als durch jährliche brüderliche und
 dungen, Berathschlagungen, vereinbarte Uebun-
 en, welche von den Lehrern des Evangelii in der
 n angestellet werden? Und da auch die besten und
 des Heilandes doch immer noch schwache Men-
 ers unter den Versuchen bleiben, in ihren Arbeiten
 f und das, was sie noch mehr thun könnten und
 men, sich selbst oftmals zu vergessen: Was kann
 für sie seyn, als unter gemeinschaftlichem Gebet
 artem Fleisse sich unter einander zu ermahnen und
 re ihnen gegebene Instructions aufs öfterste nach-
 f fleissigste zu erwegen, sich in der redlichsten und
 Ausrichtung derselben zu stärken und immer freu-
 n! Und wenn uns unsere Gemeinen das thun se-
 verwahr werden, wie wenig uns unsere Amtsfüh-
 sey; wenn sie hören, wie wir uns selbst immer
 zu unterrichten, weiser und verständiger, treuer und
 machen, uns bemühen, für die Seligkeit ihrer
 möglichstfruchtbarsten Art zu wachen und zu ar-
 ns nicht eben das bey unsern Gemeinen, zum we-
 Rechtschaffenen in denselben, diejenige Achtung zu
 ie wir nothwendig haben müssen, wenn wir frucht-
 Selen wachen und arbeiten wollen? diejenige Ach-
 fältigste Bewahrung uns selbst von unserm Herrn
 igen Pflicht ist gemacht worden? In diesem Ver-
 sich auf die Nutzbarkeit woleingerichteter Syno-
 en gründet; und hiernächst, ob ich gleich mit der
 Treue alles dazu beytragen werde, was meine
 sam bekannte Schwachheit mir erlauben wird,
 meine Kräfte, als auf Ihre brüderliche und ge-
 schick.

